

Geboren
in der

DDR

Das
ORIGINAL

Wartberg Verlag

Wir

vom
Jahrgang

1988

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Geboren
in der

DDR

Anja Scholl | Julia Zipper

Wir
vom
Jahrgang
1988
Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Umschlag:

Julia Zipper (Vorderseite oben, Rückseite); Liesa Landgraf (Vorderseite unten).

Innenteil:

Liesa Landgraf: S. 5, 6, 18 o. r., 19 o., 29, 34, 35, 36 u., 37 u. r., 42, 44 o., 49 o., 50 o., 52, 53, 54 o., 55 u., 57; Julia Zipper: S. 7, 8 u. r., 9, 10, 13 u., 14 l./r., 15 u., 17 o./u., 21 o./u., 22 o./u., 24 o./u., 27 u., 30, 31, 32, 33, 36 o., 37 u. l., 40 l., 51 o., 55 o., 56, 60 o./u., 61 r., 63 o./u.; Christiane Schulz: S. 8 u. l., 11, 13 o., 16 o., 18 o. l., 23 u., 27 o., 28, 37 o., 38, 39, 40 r., 41, 43, 44 u., 45, 46 o.; ullstein bild: Röhrbein: S. 12, Horstmüller: S. 15 o., Public Address: S. 19 u., Klaus Winkler: S. 26, Public Address Presse: S. 48, United Archives: S. 51 u.; Anja Scholl: S. 23 o., 46 u.; Hartmut Bocker: S. 49 u., 58, 61 l.; Christian Rausch: S. 50 u., 59; Foto Wartberg Verlag: S. 54 u.

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

2., überarbeitete Neuauflage 2022

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

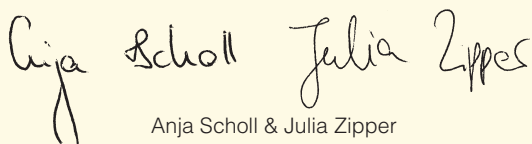
ISBN: 978-3-8313-3188-8

Vorwort

Liebe 88er!

Wir 88er können unseren Jahrgang als außergewöhnlich und durchaus gelungen betrachten, wenn wir bedenken, was wir in der Kindheit und Jugend alles Aufregendes erlebt und kennen gelernt haben. Unser Leben in sozialistischen Zeiten begonnen, sind wir in die um uns herum alles verändernde Wendezeit hineingewachsen. Von beiden Seiten, Ost wie West, haben wir tiefgreifende Wandlungen erfahren und uns im neu strukturierten Land schnell zurechtgefunden und behauptet. Weil wir gerade mal ein Jahr auf der Welt waren, als die Wende kam, klingen manche Geschichten aus DDR-Zeiten heute noch wie ferne Märchen und unrealistisch, und doch sind sie ein wichtiger Teil unserer Vergangenheit, den wir nicht vergessen sollten. Für unsere Eltern war es da schon etwas schwieriger, sich mit neuen Schulsystemen, Hortfinanzierungsmöglichkeiten und Klassenfahrten ihrer heranwachsenden Sprösslinge auseinanderzusetzen. Für uns allerdings war es eine glückliche Zeit, in der wir fast immer sorgenfrei auf dem Weg waren, eine selbstbestimmende Persönlichkeit zu werden. Die Tore zur Welt standen uns offen und wer konnte, hat sich gleich nach dem 18. Lebensjahr aufgemacht, diese zu entdecken. Ob Auslandsjahr, Führerschein in Rekordzeit oder eine Lehre – wir sind frei in unseren Entscheidungen, frei im Herzen und frei fürs Leben. Nicht nur deshalb sind wir ein ganz besonderer Jahrgang.

Liebe 88er, schauen wir nun gemeinsam noch einmal zurück, wie alles begann und was die Zeit alles für wunderbare Ereignisse mit sich brachte. Der Ausflug in die Vergangenheit wird euch das eine oder andere Lächeln ins Gesicht zaubern. Unvergessliche Erlebnisse, die Teil von uns sind und uns stolz machen. Möge die Reise beginnen und wir Autoren wünschen dabei eine Menge Freude.



Anja Scholl & Julia Zipper

1988- 1990

Hurra, wir sind da!

Geschafft – ein neuer Erdenbürger ist da!

Endlich war es so weit und der Termin unserer Geburt stand bevor. Als die Wehen einsetzten, forderten zunächst die werdenden Mütter einen Krankenwagen an, der sie von zu Hause abholen sollte. Denn nicht alle im Ort hatten zu unserer Ankunft ein Auto, das vor der Tür bereitstand. Mit dem schon vor Wochen gepackten Koffer zogen dann unsere Mütter in eines der städtischen Krankenhäuser ein, wo es recht hektisch zuing und alle gespannt auf unsere Ankunft warteten. Das Licht der Welt erblickten wir schließlich in einem großen Kreißsaal. Hier war rein gar nichts von einem geburtenschwachen Jahrgang zu sehen, so viele Mütter lagen dicht an dicht und nur durch dünne Paraventwände getrennt nebeneinander. Wie am Fließband verhalfen uns Hebammen, auf die Welt zu kommen. Mit vereinten Kräften war es

Chronik

17. Januar 1988

Mit der Losung Rosa Luxemburgs „Die Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden“ protestieren Bürgerrechtler der DDR in Ostberlin. Es kommt daraufhin zu circa 160 Verhaftungen.

19. Juni 1988

Michael Jackson gibt vor dem Reichstagsgebäude in Westberlin ein Konzert. Während der Veranstaltung kommt es auf der Ostseite der Mauer zwischen Jugendlichen und der Volkspolizei zu Auseinandersetzungen.

18. November 1988

Die deutsche Ausgabe der sowjetischen Zeitschrift Sputnik wird von der Postzeitungsliste gestrichen und somit verboten.

20. Januar 1989

George H.W. Bush wird zum 41. Präsidenten der USA gewählt.

27. Juni 1989

Der ungarische Außenminister Gyula Horn und sein österreichischer Kollege Alois Mock zerschneiden an der Grenze Stacheldrahtzaun. In der DDR wird das als Akt der Freiheit gedeutet und verursacht einen regelrechten Urlauber- und Flüchtlingsstrom nach Ungarn.

4. September 1989

Die Montagsdemonstrationen in Leipzig beginnen, als DDR-Bürger für das Recht auf Versammlungs-, Reise- und Pressefreiheit demonstrieren.

30. September 1989

Alle DDR-Flüchtlinge, die sich in den Botschaften der BRD in Warschau und Prag aufhalten, dürfen ausreisen, verkündet Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher von dem Balkon der BRD-Botschaft in Prag.

9. November 1989

Der Fall der Berliner Mauer und die Öffnung der innerdeutschen Grenzen läuten das Ende der DDR ein.

3. Oktober 1990

Am Tag der Deutschen Einheit wird der Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland gefeiert.



Der kleine Neuankömmling. Wohl und satt, wie schön ist dat.

bald geschafft und endlich waren wir da.

Für ein liebevolles Kuscheln war zuerst keine Zeit, mussten wir doch von der Hebamme sogleich untersucht, gewaschen, gewogen, vermessen und gewickelt werden. Das gefiel uns überhaupt nicht, was wir auch lauthals kundtaten. Doch die ersten Schreie waren ein gutes Zeichen. Wir waren am Ziel und gesund auf der Welt angekommen. War nicht gleich jemand von der Familie an Ort und Stelle, bekamen diese zunächst telefonisch die Auskunft, dass Mutter und „Säugling“ wohlauf sind und man sie entsprechend der Besuchszeiten in Augenschein nehmen könne. Relativ zügig machte es dann im familiären Kreis und in der Nachbarschaft die Runde.



War der Säugling auf der Babystation untergebracht – denn das Baby lag damals nicht im Zimmer der Mutter –, konnten sich unsere Mütter von den Strapazen der Geburt erholen. Im städtischen Krankenhaus hielten die Mütter sich streng an die ärztlichen Vorgaben, alle vier Stunden zu stillen und den Säugling danach wieder in das Babyzimmer zu bringen, wo er unter Beobachtung der Kinderkrankenschwestern war. Das war unser durchgeplanter Alltag in den ersten Lebenstagen.

Vater sein ist gar nicht schwer

Unseren Vätern war es streng untersagt, in den ersten Stunden unseres Erdenlebens dabei zu sein. Sie mussten draußen bleiben und abwarten oder sich die Zeit anders vertreiben. Nicht selten waren unsere Väter noch bei der Arbeit oder auf dem Weg ins Krankenhaus, wo die Besuchszeit einen kurzen Blick auf uns erlaubte. Natürlich erst, wenn das ältere Geschwisterkind, falls wir eins hatten, sicher bei Oma oder Tante untergebracht war. Denn Kinder unter 14 Jahren hatten nur in Ausnahmefällen die Erlaubnis, mit in das Krankenhaus zu fahren und das neue Geschwisterchen in Augenschein zu nehmen. Sie warteten gespannt zu Hause auf diese Gelegenheit. Unsere geduldigen Väter sahen uns zum ersten Mal während der Besuchszeit im Krankenhaus durch eine große Glasscheibe. Nach fünf Tagen wurden wir in die selbstgestrickte Ausfahrgarnitur in den klassischen Farben Blau oder Rosa gesteckt

Das große Geschwisterkind freut sich über die neue Gesellschaft.



und in einem großen mitgebrachten Kissen von unseren Müttern nach Hause getragen. Die engsten Familienmitglieder standen schon bereit, um uns herzlich willkommen zu heißen. Der glückliche Vater, der unserer Ankunft aufgeregt entgegenfieberte, Bruder oder Schwester, die ungeduldig und fragend auf ihre Mutter schauten, und in den meisten Fällen die Oma, die mit guten Tipps zur Seite stand, sie alle hatten sich um uns herum versammelt. Von der vielen Aufregung jedoch bekamen wir kaum etwas mit. Wir schliefen selig und zufrieden in unserem bereitgestellten Stubenwagen, der schon unseren Geschwistern als liebevoll hergerichtete Schlafstätte diente. So zogen wir in unser neues Heim und wurden von jedem Familienmitglied mit wachen Augen bestaunt.



Kaum ein paar Tage auf der Welt, schon den Preis in Niedlichkeit gewonnen.

Ein festlicher Akt der Namensgebung

Nach wenigen Monaten unseres Daseins hieß es für einige von uns, ordnungsgemäß als kleiner Erdenbürger getauft zu werden. Wir bekamen in einem festlichen Akt unseren Namen zugesprochen. Dieser besondere Anlass forderte auch eine besondere Kleidung und so wurden wir nicht wie üblich in ein selbstgestricktes Kleidchen gehüllt, sondern trugen eine weiße Spitzentracht, in der wir zum Taufbecken getragen wurden. Zwar erschreckte uns das kalte Wasser auf unserem Köpfchen, war aber schnell in der ganzen Aufregung wieder vergessen. Es gehörte nun mal, ebenso wie die zwei vorher bestimmten Paten, zu der gesamten Prozedur dazu. Anschließend konnte das offizielle Ereignis im Kreise der lieben Verwandtschaft gefeiert werden. Eine andere mögliche Art der Taufe war die sozialistische Namensgebung, in der es für uns auch einen Namen, aber kein kaltes Wasser gab. Gefeiert wurde in jedem Fall. Für diejenigen unter uns, die weder sozialistisch noch kirchlich getauft wurden, gab es natürlich trotzdem einen Namen.





Mmh, der Waschlappen ist so schön saftig!

Penaten Creme und Baumwollwindeln

Wer von unseren Eltern es sich leisten konnte, der versorgte uns mit Penaten Creme, die zu einem Wechselkurs von 1:7 Ostmark im Intershop gekauft werden konnte. Besser noch, wenn die begehrte Creme in einem sehnlich erwarteten Westpaket als Geschenk beigelegt war. Ansonsten kamen an unseren Po nur Babypuder und wieder verwertbare Baumwollwindeln und Moltontücher, die uns jedoch, einmal vollgesaugt, nicht sonderlich behagten. Auf Zuteilung gab es

Malimo-Windeln, die ebenfalls unseren Saubergang beschleunigten. So schnell es eben ging wollten wir aus diesen Windeln heraus und lieber lernen unser eigenes Töpfchen zu benutzen. Bis wir so weit waren, wurden wir von unseren Müttern mit Penaten Creme für unseren zarten Kinderpopo liebevoll in trockene Tücher gewickelt. Nach einem Bad war das besonders kuschelig. Im Kinderwagen oder Stubenwagen lag in den meisten Fällen eine Decke



So hatten unsere Eltern uns wohl am liebsten. Ruhig schlafend im Kinderwagen und dabei süß ausschauend.



Langsam aber sicher wollen wir mitspielen.

Jemand hat mir meinen Nuckel gestohlen! Das Geschrei ist nicht zu überhören.



oder ein großes Federkissen mit bunten Babymotiven darauf und sorgte für die restliche Nestwärme. Es fehlte uns an rein gar nichts und wir fühlten uns in der Rolle des im Mittelpunkt stehenden Neuankömmlings sichtlich wohl. Nur ab und zu war unser Geschrei durch die dünnen Wohnblockwände zu hören, wenn sich der erste Zahn bemerkbar machte oder das ältere Geschwisterchen unseren Wachstumsschlaf durch Ruhestörung unterbrach. Nicht selten wurden wir dann in den Kinderwagen gelegt und stundenlang spazieren gefahren, bis wir wieder eingeschlafen waren.

Das Eltern-Sorglos-Paket

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist der SED-Regierung ein wichtiges Anliegen. Um dem Rückgang von Geburten und Eheschließungen in den 70er-Jahren entgegenzuwirken, beschließt die SED-Regierung die Einführung eines Ehekredits. Der Ehekredit gibt Eltern die Möglichkeit, sich finanziell zu verbessern und ist ein vom Staat geschaffener Anreiz, sich vor den Traualtar zu wagen und Kinder zu bekommen. Für den Bund der Ehe gibt es einen zinslosen Kredit in Höhe von 7000 Mark und damit die Möglichkeit, sich davon etwas Besonderes zu leisten. Ein Farbfernseher zum Beispiel

kostet stolze 5000 Mark. Der Ehekredit unterliegt jedoch gewissen Voraussetzungen. So muss das junge Paar unter 26 sein und zum ersten Mal heiraten, in den 80er-Jahren werden diese Bedingungen jedoch aufgeweicht. Da sich die Rückzahlung pro Kind verringert, stellt die Familiengründung einen großen Anreiz für Eltern dar. Hinzu kommt, dass Mütter beim zweiten Kind ein ganzes Jahr bei voller Lohnzahlung zu Hause bleiben dürfen.

Grund zum Heiraten besteht auch, wenn man eine Neubauwohnung haben möchte, denn diese gibt es nur mit vorgelegter Eheurkunde.



Modische Transportmittel

Unsere Mütter waren sehr modebewusst, aber auch zweckorientiert. Unsere Transportmittel wie Stubenwagen oder Kinderwagen kamen gleich mehrere Male zum Einsatz. Sie dienten unseren älteren Geschwistern bereits als Schlafstätten und gingen meist von Hand zu Hand. Bei unserer Ankunft zu Hause wurde der Kinderwagen dann aus dem Keller oder vom Boden wieder hervorgeholt und ordentlich geputzt und poliert, so erstrahlte er in neuem Glanz. Die Farbe des schon in die Jahre gekommenen Gefährts war dabei vom Geschlecht des Kindes völlig unabhängig. Den einzigen Unterschied machte die Dekoration, wenn unser Stubenwagen zum Beispiel einen neuen Himmel bekam oder die Babywiege einen neuen Anstrich. In der Kinder-HO konnten unsere Eltern einiges zur Verschönerung der Babyausstattung erwerben. Wollte man aber etwas Besonderes, waren echte Handarbeit und Nachforschungen im nächsten Umfeld angesagt. Sich gleich einen neuen Kinderwagen oder gar eine komplette Babyausstattung zu kaufen, daran war kaum zu denken.

Schließlich ging es mit dem neu hergerichteten Kinderwagen Marke Zekiwa zum Schaulaufen im Ort herum oder unsere Mutti machte Besorgungen im örtlichen Konsum. Ein großes Einkaufsnetz bot genügend Platz für Einkäufe und wenn der einmal nicht ausreichte, benutzten unsere Muttis eben den Korb

unterhalb der Liegefläche, wo sonst Windeln, Kuscheltiere und Flaschen ihren Platz hatten. Als praktisches Vehikel verfügte der Wagen über eine abnehmbare „Wanne“, die unseren Transport erheblich erleichterte. Ebenfalls gab es die Möglichkeit, den einmal erstandenen Kinderwagen um- oder aufzurüsten. Mit einem passenden Sportwagenaufsatz zum Beispiel, den man in größeren Städten erwerben konnte. Als schließlich mit der Wende modische Buggys sich großer Beliebtheit erfreuten, stellten sich unsere Eltern gern in der Schlange beim Händler an.

War unser Kinderwagen schon ein Hingucker, wurden bei uns Neugeborenen in Sachen Bekleidung erst recht



Ob Junge oder Mädchen erkannte man nicht immer an der Farbe des Kinderwagens.

keine Kompromisse gemacht. Unsere Mütter zeigten jede Menge Talent und Geduld, wenn sie für uns liebevoll Mützen und Kleidung nähten, häkelten oder an einer schicken Garderobe strickten. Ob Arztbesuch, Familientreffen oder Spazierfahrt im Kinderwagen, wir waren stets passend gekleidet, auch wenn das eine oder andere schöne Kleidungsstück von unseren älteren Cousins und Cousinen oder Geschwistern stammte.



Schick in Strick.

Babyjahr oder Kinderkrippe?

Mit frühestens sechs Monaten war es so weit und unsere Mütter brachten uns zur Eingewöhnungszeit in die städtische Kinderkrippe, wo sich für die nächsten Jahre freundliche Ersatzmütter um unser Wohl kümmerten. Ab sechs Uhr morgens konnten wir abgegeben und nach Arbeitsende von unseren Eltern wieder mitgenommen werden, sofern unsere Mütter für uns einen Krippenplatz in Anspruch nehmen wollten. Manche kamen auch erst mit einem Jahr in die sozialistische Einrichtungsstätte. Ganz egal, für welche Variante sich die Mutter entschied, mit finanziellen Nachteilen brauchte niemand von den Frauen zu rechnen. Ob man jetzt ein Jahr zu Hause oder lieber schnell zurück in die Arbeitswelt wollte, lag ganz in der Hand der Frau. Das Gehalt wurde in beiden Fällen vom kinderfreundlichen Staat bezahlt.

Die Krippenerzieherinnen, so die offizielle Berufsbezeichnung, hatten mit uns alle Hände voll zu tun, denn in der Kinderkrippe ging es recht laut und fröhlich zu. Ganz im Sinne pädagogischer Maßstäbe, an die sich die Erzieherinnen hielten, schliefen wir entweder, aßen oder benötigten eine frische Windel. Für 35 Mark gab es all das inklusive und unsere Eltern konnten beruhigt ihrer Arbeit nachgehen. Am meisten gefiel es uns, wenn wir gemeinsam in einem extra für uns hergerichteten Wagen, dem sogenannten Sechssitzer, nebeneinandersaßen und an der frischen Luft spazieren gefahren wurden, bis unsere Bäckchen sich rot färbten.





Wir sind ein Volk! Die Mauer ist keine Hürde mehr.

Die Wende

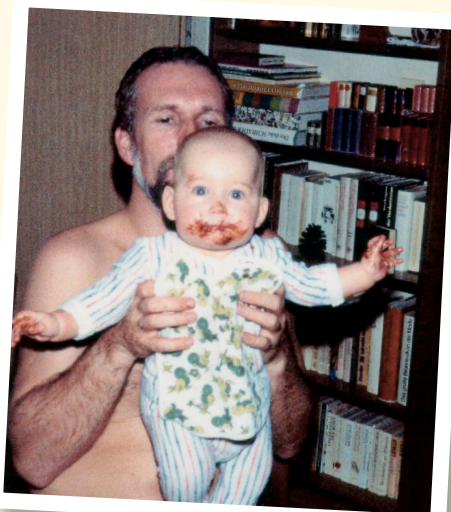
Die „Wende“ in der DDR vollzieht sich zwischen Herbst 1989 und Frühjahr 1990. Es ist eine friedliche Revolution der Bürger, die mit Montagsdemonstrationen beginnt und schließlich zur Auflösung des SED-Staates führt. Die Veränderungen in der Sowjetunion durch Glasnost und Perestroika unter Michail Gorbatschow bringen auch das DDR-System ins Wanken. Es kommt zu Massendemonstrationen und einer wahren Ausreiseflut aus der DDR. Am 9. November 1989 muss die gescheiterte DDR-Führung die Mauer öffnen, nachdem Günter Schabowski auf einer Pressekonferenz mit folgenden Sätzen einen Massenansturm auf die Grenzübertreite ausgelöst hat: „Und deshalb haben wir uns dazu entschlossen,

heute eine Regelung zu treffen, die es jedem Bürger der DDR möglich macht, über Grenzübergangspunkte der DDR auszureisen.“ ... „Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich.“ Am Grenzübergang Bornholmer Straße in Ostberlin lassen um 21.20 Uhr die dort ihren Dienst verrichtenden Offiziere der Passkontrollereinheit und der Grenztruppen der DDR als Erste die Menschenflut passieren und lösen damit eine Kettenreaktion an allen Grenzübergängen in und um Berlin aus.

So wird aus zwei Ländern, die durch eine Betonmauer getrennt waren und ganz unterschiedliche Entwicklungen in der Zeit der Teilung genommen haben, mit der Wende wieder eins.

Ich esse meinen Brei

In regelmäßigen Abständen bekamen wir unser Fläschchen, welches mit Milchpulver der Marke Kina oder Milasan gefüllt war. Als wir alt genug für leckeren Brei aus dem Gläschen waren, entdeckten wir sehr schnell, was es für eine Freude macht, die wohl-schmeckende gelblich-orange Masse überallhin zu verteilen. Besonders auf unserer Kleidung oder der der Eltern ergab es ein reizendes Bild. In diesem Falle konnte man von Glück reden, wenn man sich einen gesicherten Vorrat an Dederon-Schürzen aus DDR-Zeiten angelegt hatte, die das Größte abgingen. Allerdings waren unsere Eltern auch erfinderisch, wenn es um die Besserung diverser Essensmanieren ging. „Mach' schön den Mund auf, der Hubschrauber setzt zur Landung an“, hörten wir gern und leisteten auch artig Folge.



Ich esse keine Schokolade, ich verschmier sie nur.



Nichts ist mehr vor uns sicher.

Neu gewonnene Freiheit auf allen Vieren

Als wir endlich krabbeln oder umherrob-ben konnten, ging es los mit der Erkun-dung unserer kleinen Welt. Keine Sekunde Ruhe gönnten wir den Personen um uns herum. Da mussten Gegenstände vor unseren Krabbelversuchen in Sicherheit gebracht und alle möglichen Boden-schätze von Wert in der obersten Schrank-ecke verstaut werden. Wir konnten keine





Auf Papas Arm konnten wir nichts anstellen.



Manchmal steckte man uns auch einfach hinter Gitter.

Rücksicht auf Pflanzen, Erde oder irgendwelche anderen Dinge, die uns im Weg waren, nehmen. Wir sausten auf allen Vieren durch die ganze Wohnung und hatten sichtlich Spaß an der Sache. Ließen unsere Eltern auch nur aus Versehen etwas liegen, was nicht für uns bestimmt war, so gelang es uns meistens, genau dies zu ergreifen. Der neu erworbenen Freiheit musste also Einhalt geboten werden. Zu unserem eigenen Schutz wurden wir dann in der Krabbelbox untergebracht und unserem Freiheitssinn waren Grenzen gesetzt. Da konnten wir zumindest nichts anstellen, beziehungsweise umwerfen und waren mit Spielsachen wie Rasseln oder abwaschbaren Bilderbüchern, auf denen sich herrlich herumkauen ließ, minutenlang beschäftigt. Mutti konnte sich in der Zwischenzeit in Ruhe um die Schadensbegrenzung kümmern. Bis zum nächsten freien Krabbelgang zumindest.

Als später die Krabbelbox nichts mehr nützte, ging es weiter im Laufgitter. Das war in den meisten Fällen aus Holz und so groß und stabil, dass wir uns nicht für größeren Unsinn befreien konnten. Eigentlich hatten wir es darin sehr gemütlich, mit unserem Lieblingskuscheltier an der Seite und vielen neuen Spielsachen. Manchmal gab es dann sogar eine Zeitung zum Zerfetzen. Mutti hatte uns, ob im Laufgitter oder Hochstuhl, immer im Blick.

Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudensberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de



Geboren
in der

DDR

Aufgeregt und erwartungsvoll,
so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre
– an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1988 – noch in der DDR geboren,
wurden wir schick in Strick im Zekiwa-Kinder-
wagen ausgefahren. Doch bald füllten sich unsere
Kinderzimmer und Kleiderschränke mit bunten
Westwaren. Prall gefüllte Zuckertüten und bunte
Schulranzen symbolisierten unsere Einschulung. Das
technische Zeitalter mit Computer, Gameboy und
Digitalkamera prägte unsere Jugend. Wir erlebten
die Wende, die Attentate auf das WTC, die WM im
eigenen Land und „wurden Papst“.

Wir
vom
Jahrgang
1988

Julia Zipper, selbst Jahrgang 1988, und ihre Koautorin
Anja Scholl nehmen Sie mit auf eine Reise in Ihre
Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und
gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit,
begleiten sie Sie durch eine Welt aufregender Kindheit
und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3188-8



9 783831 331888

€ 14,90 (D)